

## Gefördertes Projekt 2001

### Neuer Zugang zur Musik

Beifall für szenisches Konzert

Kunst oder nicht? Die einen stehen ratlos davor, die anderen sind entzückt. Dass sich an der Kunst die Geister scheiden, ist gut so. Diskussion bringt die Kreativität voran. Dass Meinungen über Kunst in der Zeitung erscheinen, ist eine demokratische Errungenschaft. Dass diese Meinungen nicht immer allgemeinen Beifall finden, liegt in der Natur der Sache.

Manchmal macht eine negative Kritik auch richtig neugierig. Beim „szenischen Konzert“ am späten Samstagabend im Blauen Saal, mag diese Neugier ihren Teil dazu beigetragen haben, dass die Reihen sehr gut besetzt waren. Max Bruch dürfte sonst nur ein paar eingeschworene Klassik-Liebhaber ins Konzert locken. Am Samstag waren rund 180 im Saal - und erklatschten sich zum Schluss eine Zugabe.

Gero Troikes Projekt hatte bei den Drüggelter Kunststückchen zu Pfingsten Premiere und war bei der Presse durchweg schlecht weggekommen (wir berichteten).

Am Samstag also die zweite Aufführung. Ein in schwaches Kerzenlicht getauchter Blauer Saal. Auf der Bühne agierende Personen, die teilweise nur schemenhaft zu erkennen sind. - Szenen zu den „acht Stücken für Klarinette, Viola und Klavier op. 83“ von Max Bruch. Gero Troike, Theaterregisseur, Bühnenbildner und Maler, zeigt Elementares: Kinderspiele, Elternliebe, Träume und Tod. Im schwachen Kerzenschein wecken diese „Dinge des Lebens“ Erinnerungen, Gefühle, Assoziationen. Sie nehmen auf, was Bruch mit seiner Musik gemeint haben könnte, um sich im Kopf des Zuhörers und Zuschauers zu ganz neuen Bildern zu verwandeln.

Die Bezeichnungen der Stücke mit Gesang anzukündigen, erscheint verzichtbar. Wenn Suvan Schlund zu Beginn ein Orchester aus Holz dirigiert, dauert das ein bisschen zu lange. - Kritikpunkte, die den positiven Gesamteindruck jedoch nicht stören. Entscheidend ist, dass Troikes Projekt einen neuen Zugang zur oft als „schwierig“ angesehenen klassischen Musik schafft. Die Aktion auf der Bühne erdrückt die hervorragende Interpretation des „Trio Contrasts“ dabei nicht.

Ein vom Kulturparlament gefördertes Experiment, das die Mühe wert war. Ein „szenisches Konzert“, auf das man sich einfach einlassen muss.

Dass sich daran die Geister scheiden, fördert die Streitkultur und ist Beweis für reges Kulturleben auch in der Provinz.

*Westfalenpost - Martin Huckebrink - 19.06. 2001*